Hausgemachtes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **62 (1972)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hausgemachtes

(Vorbemerkung der Redaktion: Die nachfolgenden Beobachtungen unseres Mitarbeiters sind bereits Ende 1970 niedergeschrieben worden, haben jedoch sicher nichts an Aktualität eingebüßt. Ty)

Retour à la nature und zu Großmüttern! «Hausgemachtes» scheint wieder «in» zu sein. Eine Luzerner Tageszeitung übernahm kürzlich aus der «Woche» einen Artikel «Zusätzliche Einnahmequellen», worin es u.a. heißt:
«Der Feriengast, der oft den Verleider an den fabrikmäßig hergestellten Produkten hat, würde sehr gerne zur Abwechslung ‹Hausgemachtes› kosten. Vielleicht herrschte bisher bei vielen Bauern die Meinung, sie müßten Passanten besonders billig oder gar gratis verpflegen. An solchen ‹Geschäften› waren sie natürlich nicht interessiert. Wenn die Bergbauern wüßten, daß die ‹Bauernspezialitäten›, und zwar jene, die tatsächlich vom Bauern hergestellt werden, bei den Städtern sehr beliebt sind und gerne mit einem Preiszuschlag gekauft werden, würden sie ihre Chance, die sich ihnen im Tourismus bietet, wohl eher wahrnehmen.» (Vaterland, 28. November 1970.)

Und eine andere Zeitung bemerkte in einem Beitrag mit dem Titel «Ein froher Gast ist niemands Last»:
«Die Hausfrau bäckt übrigens wieder selber; denn snoblesse oblige, und so hat sie uns an diesem Abend einen Kuchen aus dem 16. Jahrhundert beschert (‹Zwölf Loth Mehl, ein Malter Zucker ...›), obwohl Kleiner so etwas feiner macht. Übrigens brachten fast alle Geladenen als Präsent ein Bülacherglas Eingemachtes mit, was bedeutend mehr Furore machte als meine schäbigen Astern. Den Höhepunkt der kulinarischen Genüsse bildete das gemeinsame Äpfelbraten am Spieß und am Cheminée. Mein Vorschlag, doch gelegentlich irgend etwas im Pfadikesseli am offenen Feuer zu kochen, wurde mit Begeisterung aufgenommen, so daß ich mich doch noch einigermaßen ins Licht rücken konnte.» (Neue Zürcher Zeitung, 1. November 1970, Sonntagsausgabe.)

Als man unlängst anläßlich eines Neubau-Bazars beriet, was als besondere Attraktion anzubieten wäre, kam prompt der Vorschlag: hausgemachte Konfitüre, denn die sei heute wieder sehr begehrt. Allerdings brachte man dann dieses Produkt nur mit Mühe ab (typischerweise mit Ausnahme eines Restaurants[1], das eine Menge aufkaufte); die betreffenden Bazargäste waren offenbar noch zu wenig mode-konsum-bewußt!
Inzwischen sind nun bereits in etlichen Geschäften (z.B. in Luzern) in den Schaufenstern rustikale Marmeladetöpfe mit der empfehlenden Anschrift «hausgemacht» aufgetaucht.
Retour à la nature, mit Rustikalem und Hausgemachtem! Es scheint sich hier um ein bürgerliches Pendant zur Hippie-Kultur zu handeln. Die «Hausgemachtes»-Industrie kann beginnen! (Vorläufig heißt es in der Reklame noch: «Unsere Produkte sind wie hausgemacht».)

Walter Heim

[1] Über die Spezialitäten eines Luzerner Restaurants wird in der Zeitung geschrieben: «Es sind meistens währschafte Gerichte, die eine richtige Tradition aufweisen und nach uralten Rezepten gekocht werden.» (Vaterland, 25. November 1970.)

Vom Volksmarsch zum Volksritt

Der neue Brauch der Volksmärsche soll seinen Höhepunkt überschritten haben[1]. Dafür machen sich heute die «Rösseler» mehr und mehr bemerkbar. Das gesellschaftliche Leben wird durch die zahlreichen in den letzten Jahren entstandenen Reitvereine bereichert. Sogar in der kleinen Ortschaft Immensee entstand z.B. ein Reiterklub –

[1] Vgl. Paul Hugger, Die Volksmärsche, in: Schweizer Volkskunde 62 (1972) 20ff.